

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 58 (1944)

Heft: 1-2

Rubrik: Miscellanea

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

comme successeur Philippe de Savoie (1495 à 1510), qui quitta sa haute charge ecclésiastique pour rentrer dans le monde. Le pape Jules II nomma alors évêque de Genève Charles de Seyssel le 22 février 1510. Celui-ci fut reçu avec enthousiasme dans sa ville épiscopale. Il occupa ce siège pendant 3 ans et 5 mois et mourut à Moyran au retour d'un pèlerinage le 12 avril 1513.

Miscellanea.

Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen. Im Jahrgang 1939 Nr. 3 dieser Zeitschrift habe ich über die selbst übernommenen Aufgaben, sowie über die bis dahin geleistete Arbeit der St. Gallischen Gemeindewappenkommission kurz berichtet. Am 12. Februar 1935 hatte das St. Gallische Departement des Innern ein Kreisschreiben an die Gemeindekanzleien erlassen und gleichzeitig war vom Staatsarchiv eine Rundfrage an die 91 Gemeinden ergangen. Die Antworten auf diese Enquête bildeten die Grundlagen, auf denen aufgebaut werden konnte. Ein Teil der Gemeinden besass bereits ein Wappen, ein anderer Teil wünschte eins zu erhalten und einige Ortsbehörden verhielten sich desinteressiert. Der Kommission stellten sich gleich zu Beginn einige grundsätzliche Fragen, sowohl heraldischer als organisatorischer Natur: Form des Wappenschildes, heraldische Regeln, Archivierung, Gemeinderatsfunktionen, Kompetenzkonflikte usw. Es war erfreulich, wie sachlich und objektiv die Beratungen in der Kommission stets verliefen. Alle zehn Mitglieder wetteiferten im Bestreben, das Beste beizutragen zum Gelingen des Werkes. Und es brauchte Geduld und Beharrlichkeit in der Verfolgung unserer Ziele! Wohl gab es Gemeinden, welche leicht zu erledigen waren, sei es, dass sie schon ein unangefochtenes altes Wappen besassen oder weil ihnen unser Wappenvorschlag rasch gefiel. Andere jedoch verursachten uns recht viel Mühe; entweder waren die Meinungen im Gemeinderat geteilt oder es hatte lokale Sachverständige, welche sich nicht zu verständigen vermochten. Oft genug wurden wir erinnert an den alten Römerspruch: *De gustibus non est disputandum*. Dies besonders, weil in der Heraldik die Stilkunde und die Symbolik mitspielen. Es wurden mitunter merkwürdige Zumutungen gestellt: man wollte das zu schaffende Wappen in den Dienst der Verkehrswerbung stellen; Vertreter von Quartierinteressen begehrten Berücksichtigung ihrer regionalen Wahrzeichen; es galt, auf einem alten Siegel ein abgenutztes „Irgendetwas“ zu deuten; man fand nachträglich eine alte Wappenscheibe, deren Bild einem mehr imponierte; die Toggenburger Dogge wollte für mehr als eine Gemeinde ins Wappen genommen werden; der Gallusbär musste von Kopf bis zu Fuss stilisiert und ausdrucksvooll gestaltet werden usw.

Heute sind *über achtzig* Gemeindewappen glücklich authentisiert. Von einem halben Dutzend Gemeindebehörden stehen noch die letzten Beschlüsse aus, so dass bald alle 91 Gemeinden mit heraldisch geprüften und abgestimmten Wappenbildern versehen sein werden. Nur eine einzige Gemeinde macht uns noch Sorgen mit ihrer Sprödigkeit; sie hat unsere verschiedenen Wappenvorschläge kühl zurückgewiesen und verlangt solche mit historischer Grundlage. Ob man prähistorische Wahrzeichen auch verwenden könnte? Ein Ichthyosaurus ergäbe zweifellos ein höchst originelles Wappenbild! Wer weiss, was bei den Meliorationen im Rheintal noch ans Tageslicht befördert wird?

In diesem Stadium unseres Werkes haben wir die ersten massgeblichen Schritte getan, um ein *kantonales Gemeindewappenbuch* zu schaffen. Wir sind in Unterhandlungen mit der Regierung und hoffen, in nächster Zeit den nötigen Rechtsboden für ein solches Unternehmen gebildet zu haben. Nähere Auskunft über den Werdegang der einzelnen Gemeindewappen wird alsdann der Text des Wappenbuches geben, in dem aber auch die bunte Fülle und Mannigfaltigkeit der Gemeindewappen freudig in Erscheinung treten wird.

Der Obmann der Gemeindewappenkommission

Dr. C. Moser-Nef.

Thurgauische Gemeindewappen. Schon immer bestand im Kanton Thurgau ein Interesse für Gemeindewappen, das besonders dann zu Tage trat, wenn ein öffentliches Gebäude zu schmücken oder eine Vereinsfahne zu erstellen war. Von Fall zu Fall haben dann der historische Verein oder das Staatsarchiv diese Fragen behandelt. Im Verlaufe einer Kompetenzausscheidung, die mit der Herausgabe des Thurgauer Wappenbuches zusammenhing, wurde 1938 die klare Entscheidung getroffen, dass die Behandlung der privaten Wappen ausschliesslich Privatleuten überlassen wird, dass aber die Bearbeitung der öffentlichen Wappen Sache des Staates sei. Es wurde deshalb eine kleine Gemeindewappenkommission durch den Regierungsrat gewählt, die 1939 zuerst den Bestand der alten Gemeindewappen durch Sammeln von Unterlagen und die Versendung eines Fragebogens aufnahm. Der Kriegsausbruch hat dann die Arbeit unterbrochen und erst im Jahre 1941 konnte sie wieder richtig aufgenommen werden. Seither sind bereits eine grössere Zahl von thurgauischen Gemeindewappen bereinigt oder neu geschaffen worden, wobei nach folgenden Grundsätzen vorge-

gangen wurde. Massgebend für die heraldische Gestaltung ist der Stil vom 13. und 14. Jahrhundert, jedoch wird der heute übliche Rundschild an Stelle des Spitzschildes verwendet. Wo ein Gemeindewappen im Stile des 18. Jahrhunderts überladen ist, wird es vereinfacht, jedoch mit möglichster Treue zum Wichtigen. Besteht bei einer Gemeinde kein Wappen, dann wird eines neu geschaffen, indem sowohl die Farben wie die Figuren die Vergangenheit des Dorfes versinnbildlichen sollen.

Die bereinigten Gemeindewappen werden den Gemeinden in einem farbigen Original gegen Vergütung der Kosten dieser Zeichnung zur Verfügung gestellt und sie sollen auch im Thurgauer Jahrbuch veröffentlicht werden, in dessen Jahrgang 1943 die erste Reihe von neun Stücken farbig wiedergegeben ist. Es sind die Wappen der Gemeinden Weiningen, Lanzenneunforn, Pfyn, Buch bei Uesslingen, Mülheim, Gerlikon, Wilen bei Rickenbach, Wittenwil und Homburg. Kunstmaler Emil Huber in Zürich hat die Wappen in schönem,

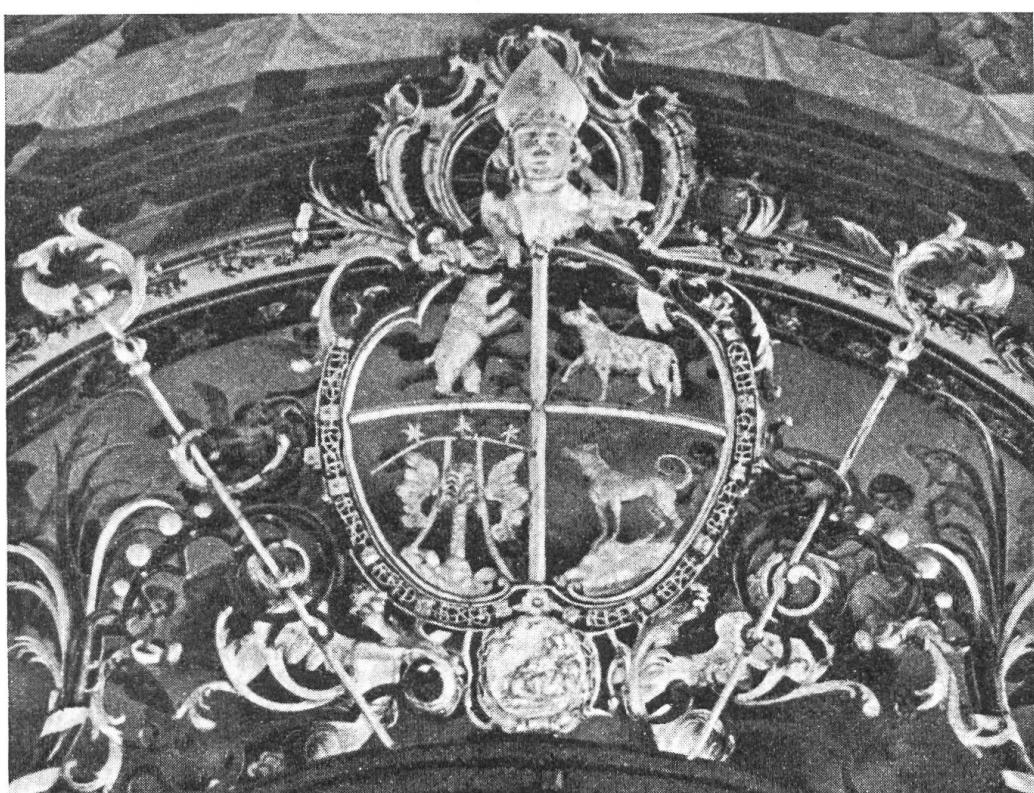


Fig. 49. Wappen des Abtes Beda Angehrn mit dem Annunziaten-Orden
in der Kathedrale von St. Gallen

einfachem, heraldischen Stil gezeichnet und die Firma Huber fügte sie in farbiger Wiedergabe ihrem bekannten Jahrbuch, das schon früher interessante heraldische Arbeiten brachte, bei.

Thurg. Gemeindewappenkommission: *Dr. B. Meyer.*

Wappen des Abtes Beda Angehrn in der Kathedrale von St. Gallen. An die Stelle der altehrwürdigen St. Gallusbasilika trat um die Mitte des 18. Jahrhunderts der heutige Barockbau. Abt Cölestin Gugger von Staudach (1740—67) begann 1755 mit dem Bau, dessen Vollendung er aber nicht mehr erlebte. Sein Nachfolger Abt Beda Angehrn vollendete den Bau mit seiner prächtigen Fassade und machte sich um die Ausschmückung desselben in seinem Innern sehr verdient. Neben dem prachtvollen Chorgestühl bewundern wir nicht weniger das schöne Chorgitter, das in leichter, gefälliger Art Chor und Kirchenschiff trennt. Dasselbe zeigt in der Mitte als Krönung das Wappen des fürstlichen Bauherrn (Fig. 49). Im ersten Felde erscheint der Bär des hl. Gallus, das Wappentier der Abtei. Das zweite Feld zeigt das Lamm der Abtei Neu St. Johann im Toggenburg, die seit 1555 mit St. Gallen verbunden war. Im dritten Feld erblicken wir das Familienwappen des Abtes Beda und im vierten tritt uns die Doge der Grafschaft Toggenburg entgegen, deren Landesherren die Äbte seit 1468 waren. Das ganze Wappen ist umrahmt von der Ordenskette des Annunziatenordens, dessen Medaillon unten die Verkündigungsszene aufweist.

Zufolge eines militärischen Bündnisses von 1686, das Abt Gallus Alt mit Viktor Amadeus II. von Savoyen einging, erhielten die Äbte diesen Orden, den sie von da an bis zum Untergang des Stiftes besassen¹⁾.

Wenig bekannt dürfte sein, was der letzte Fürstabt Pankraz Forster in seinem Testament vom 1. Juni 1821 inbezug auf die Ordensketten festsetzte: „Die zwei goldenen Ordensketten Beatae virginis annuntiatae, beiläufig 45 Loth an Gewicht haltend, wenn sie nicht etwa (wieder unser Vermuthen) dem königlich sardinischen Hofe ausgeliefert werden müssen, sollen verkauft und das erlöste Geld zu 4 gleichen Theilen den Pfarrherren zu Wyl, Rorschach, Gossau und Lichtensteig im Kanton St. Gallen zugestellt werden, um es den Hausarmen ihrer respektiven Pfarreien auszutheilen; den reformierten Hausarmen zu Lichtensteig ist die Hälfte des für Lichtensteig bestimmten 4ten Theils durch ihren Pfarrer einzuhändigen.“ Als Abt Pankratius am 9. Juli 1829 im Kloster Muri starb, verzeichnet das aufgenommene Inventar: „Die grosse Dekoration des königlich sardinischen Ordens von Gold. — Die Dekoration des kleinen sardinischen Ordens von Gold.“ Über das weitere Schicksal der Ketten verlautet nichts mehr.

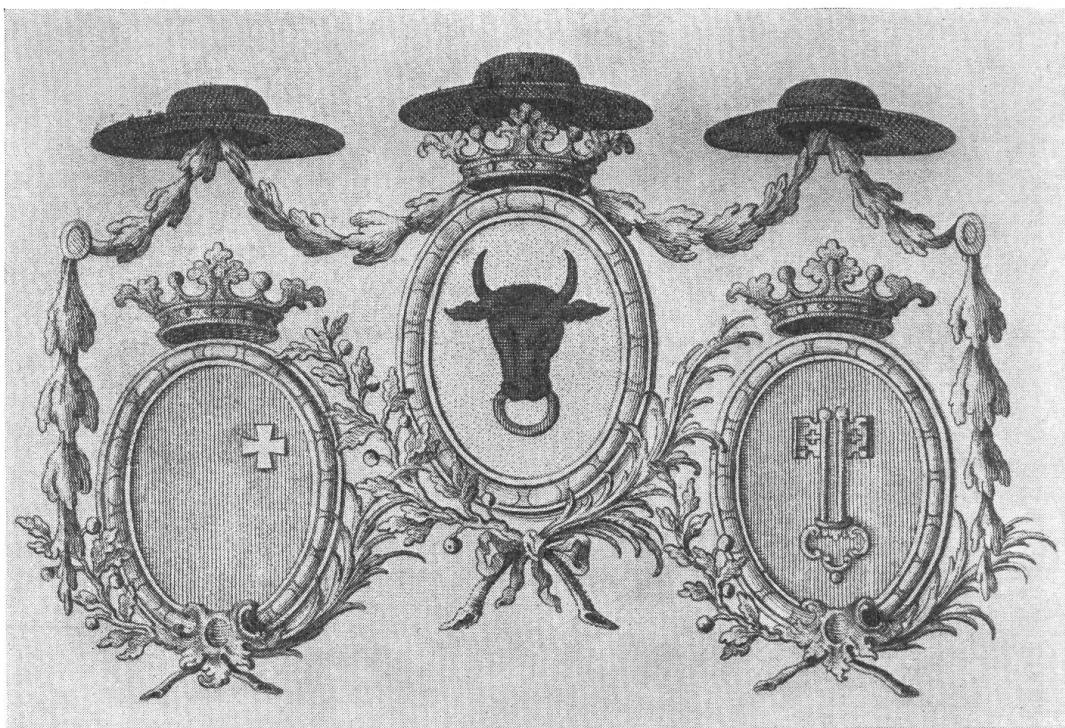


Fig. 50.

Wappen der Urkantone. Wir sind in der angenehmen Lage, hier eine eigenartige und originelle Darstellung der Wappen der Urkantone wiederzugeben, die sich auf einem Thesenblatt des Fulgentio Sacchi von Bellinzona findet, auf die Dr. Franz Zelger seinerzeit in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte (Jahrg. 1935, S. 275) hingewiesen hat. Der mittlere Teil des Blattes zeigt die drei gekrönten Standeswappen, die in einer eleganten Rokokoumrahmung sich finden und unter sich durch Palm- und Eichenzweige sowie Kranzgehänge verbunden sind. Warum die Wappen von Prälatenhüten überhöht sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Sind es vielleicht Hoheits- oder Souveränitätshüte? Sacchi war damals erst einfacher Priester, als er am 7. August 1780 seine Thesen am Jesuitenkollegium in Luzern verteidigte. Später wurde er Dekan und Erzpriester von Bellinzona (1788).

Die Widmung an die drei Orte lautet: Den erstenen Begründern der schweizerischen Freiheit — den festesten Grundsäulen der katholischen Religion — den treuesten Verwaltern der heiligen Gerechtigkeit — den eifrigsten Förderern jeder Wissenschaft — den fürsichtigsten Vätern des Vaterlandes — den dreieinigen Kantonen — die Bellinzona beherrschen... (Uebersetzung nach Zelger). Dass Sacchi seine Thesen den drei Ländern widmete, erklärt sich, wie in der Widmung angedeutet, daraus, dass diese von 1508 bis 1798 die Herren in Bellinzona waren.

La chaîne du Recteur de l'Université de Neuchâtel. Dans une cérémonie qui s'est déroulée le 15 mars 1943 à l'Aula de l'Université de Neuchâtel, les sociétés d'étudiants de Belles-Lettres et de Zofingue ont remis au Recteur, M. le Dr Robert-E. Chable, les insignes

¹⁾ Siehe darüber im *Schweizer-Archiv für Heraldik* 1917: *Les princes-abbés de St-Gall, chevaliers de l'Annonciade*, von Fred. Th. Dubois.

de sa dignité nouvellement créés, soit un manteau à la collarette bordée de fourrure, une toque de velours et une chaîne, insignes que le Recteur portera désormais dans les grandes manifestations, auxquelles il sera appelé à représenter l'Université.

La chaîne que nous reproduisons ici, a été offerte par les étudiants et anciens étudiants de la Société de Zofingue. Elle a été composée et exécutée par un orfèvre distingué, Ernest

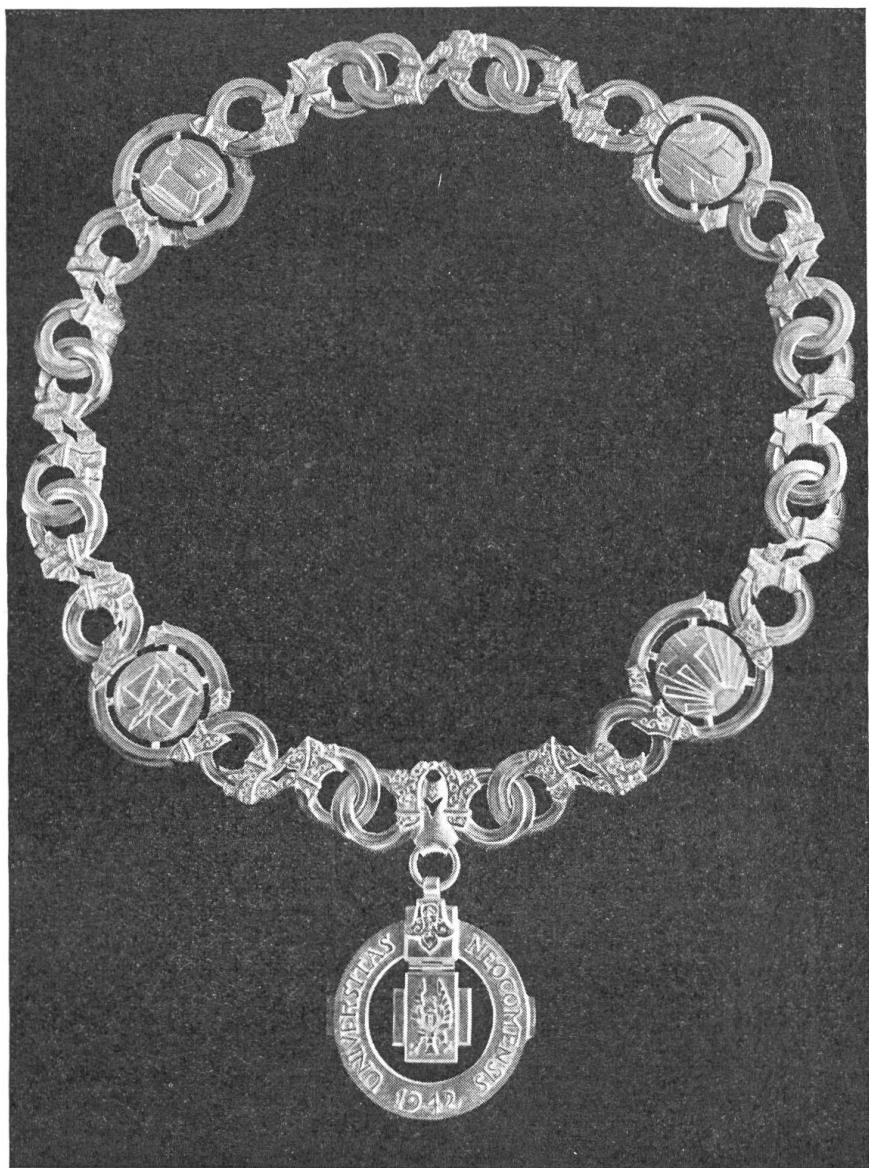


Fig. 51

Roethlisberger, l'excellent artiste neuchâtelois. Les anneaux de cette chaîne sont en argent doré. Ils réunissent quatre médaillons entourés d'un cercle plat et portant des figures symbolisant les quatre facultés: la théologie, les sciences, les lettres et le droit. A ce collier est fixé un pendentif rond et plat portant l'inscription: UNIVERSITATIS NEOCOMENSIS 1944. Le centre du pendentif est une sorte de croix portant l'aigle chargée des chevrons, soit les armoiries de la ville de Neuchâtel.

Luzerner Wappen. Das Städtische Bauamt hat im Jahre 1943 ein heraldisches Denkmal in neuem Glanz wiederhergestellt, nachdem bereits über zwei Tordurchgängen der Museggmauer und am Münzturm beim Mühlenplatz drei erneuerte mittelalterliche Schilder der Stadt Luzern prangten. Am Schirmerturm auf der Musegg, durch den seit dem „Alten Zürichkrieg“ die Strasse nach Zürich führte, wurde die Kopie der alten Portalskulptur des 1860 abgebrochenen „äusseren Weggistores“ eingelassen, deren Original sich im städtischen Gewerbe-museum befindet; sie zeigt in heraldisch richtiger Polychromie zwei Löwen als Schildhalter, die vom Reichsschild überhöhten, einander zugeneigten Luzernerschilder in gewechselten Farben und, statt der gewohnten Krone, ein Spruchband mit der Jahrzahl 1482.

Ecu aux trois colonnes. Au temps, déjà lointain, où les Archives héraudiques paraissaient quatre fois par an, nous avions entrepris, à la demande de la rédaction, de rassembler

quelques sceaux et armoiries d'origine diverse, qui présenteraient quelque intérêt pour nos lecteurs. La réduction du nombre des pages a opposé un obstacle sérieux à la publication de ces Miscelles, mais il sera peut-être possible d'y revenir de temps à autre.

Commençons par le sceau de Gijsbrecht van Abcoude, chevalier, seigneur d'Abcoude et de Duurstede (Province d'Utrecht), aux Pays-Bas (fig. 52). L'écu porte trois objets, qui ressemblent à des crampons de murailles, mais que les héraudistes néerlandais blasonnent régulièrement « colonnes » (*zuilen*). Zuylen était d'ailleurs le nom de famille des Abcoude. Cet écu, qui est de gueules, aux meubles d'argent, pend des épaules d'un dragon de forme très particulière: il est bicéphale, avec des ailes d'aigle, des jambes (de derrière seulement, semble-t-il) de lion, et une queue de dragon. La légende doit se compléter ainsi:

S'GHISELBERTI DOMINI DE ABCODE ET DE
DURSTEDE.

Ce sceau se trouve aux Archives d'Etat d'Utrecht (St. Pieter No. 502, acte du 18 septembre 1364). Nous l'avons tiré de l'excellente revue publiée par nos confrères néerlandais, *Maandblad « De Nederlandsche Leeuw »*, 1933, p. 270.

D. L. G.



Fig. 52.

Bibliographie.

HUBERT DE VEVEY: **Armorial des communes et des districts du Canton de Fribourg** publié avec l'approbation de la Direction des communes et paroisses du Canton de Fribourg. Orell Füssli. Arts graphiques Zurich 1943.

A la suite de recherches et d'une enquête faite sous les auspices de la Direction de l'Instruction publique, M. Fred. Th. Dubois a publié dès 1918 et sous forme de cartes postales plus de 150 armoiries de communes fribourgeoises. M. Hubert de Vevey a continué ce travail et a doté d'armoiries les communes qui n'en possédaient pas encore et il a publié maintenant un bel armorial reproduisant les armes des 284 communes du canton très bien dessinées par M. Eugène Reichlen et reproduites sur quinze planches en couleurs.

M. Bernard de Vevey nous donne en tête de cet ouvrage un exposé de droit héraudique; il énumère les cantons dont les armoiries cantonales sont officiellement fixées et ceux qui ont fait de même pour les armoiries communales: Appenzell, Vaud et Glaris. L'auteur a oublié Genève dont les armoiries communales ont été fixées par les Conseils municipaux approuvées par le Conseil d'Etat de 1921 à 1924 et publiées par M. Auguste de Montfalcon en 1925.

La majorité des armoiries communales fribourgeoises, soit cent soixante, ont été adoptées de 1918 à nos jours; cent vingt communes ont relevé les armoiries des anciens seigneurs. Une vingtaine portent des attributs des saints patrons de paroisses; à peine une dizaine sont basées sur l'étymologie du nom de la commune. Celles de Fribourg (sceau) Arconciel et Morat sont du XIII^e siècle. Dix remontent au XV^e siècle, vingt environ au XVI^e siècle, plus de trente au XVII^e siècle et quinze environ au XVIII^e. Une douzaine seulement datent du XIX^e siècle; toutes les autres sont du siècle actuel.

Dans un texte explicatif l'auteur donne des renseignements historiques et les époques de l'acceptation officielles de ces emblèmes.

Henry Deonna.

ZIMMETER, KUNIBERT, **Das Glasgemälde im Landesmuseum Ferdinandeum zu Innsbruck** (Sonderabdruck aus den Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck, Heft X, 1930, S. 55—90 mit 40 Abbildungen auf 15 Tafeln.)

Auf Wunsch der Redaktion sei hier diese offenbar verspätet eingetroffene Veröffentlichung aus dem Jahr 1930 kurz angezeigt. Die Innsbrucker Sammlung bietet für die Kenntnis der schweizerischen Glasmalerei ein zweifaches Interesse. Einmal zeigt sie, dass im benachbarten Vorarlberg und Tirol die farbigen Wappenscheiben ebenso beliebt waren und dass die Glasmalerei dort eine ähnliche Entwicklung durchgemacht hat wie in der Schweiz. Vor allem aber enthält die Sammlung Stücke von unzweifelhaft schweizerischer Herkunft: zwei sehr schöne signierte Wappenscheiben des St. Galler Glasmalers Andreas Hör aus dem Jahr 1568; deren Stifter (Hans Euler und Hans Peter Graff) sind vermutlich im Tirol zu suchen, da die beiden Glasgemälde mit 12 andern schon 1823 aus einer tirolischen Sammlung ins Innsbrucker Museum kamen. Die Zuweisung von zehn weiteren, unsignierten Glasgemälden an schweizerische oder konstanzer Glasmaler (J. U. Weber in Zürich, Wolfgang Bühler in Wil und Rapperswil, Balthasar Federlin von Frauenfeld in Konstanz,